

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufwendung in's Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 3. B.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Post befördert dieselben Leop. Lang, Untern. Annoncen-Expedition, Dorotheengasse 9; für Wien die Annoncenbureau: A. Oppelik, Wollzeile 22, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt 11, Radolf Mosse, Seilerstätte 2; für Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einsetzen einer einblättrigen Garnendruckerei kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 5. B. exped. der Stempelgebühr a 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlaug's Buchhandlung (C. J. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 22.

Spermannstadt, Donnerstag am 25. Januar

1872.

Amthliches.

Ordnungsverzeichnis nach der Einteilung in die neuorganisirten Bezirksgerichte in Siebenbürgen.

Szekeledvarhelyer königl. Gerichtshof. Territorialumfang des ganzen Sprengels 40% Meilen, Gesamtbevölkerung 92.262 Seelen.

a) Szekeledvarhelyer kön. Bezirksgericht. (22% M., 44.007 Seelen); Amtssitz: Szekeledvarhely; dazu gehören: Abadfalva, Abrahamfalva, Almas, Alvasfalva, Bagy, Bencsed, Bethlenfalva, Bitfalva, Bogasfalva, Bögd, Dala, Ege, Fancsal, Farcag, Farcaklaka, Felsö-Boldogasszonyfalva, Fenyed, Gyepes, Golyva, Gemorod-Kemeryfalva, Janosfalva, Jaszfalva, Radicsfalva, Kanyab, Kopolnád, Lohfalva, Karacsonyfalva, Kiskiss-Kemeryfalva, Kened, Kereszt-Risfalva, Lengyelfalva, Lefod, Lévocz, Maironfalva, Marafalva, Mikosfalva, Nagyalva, Oltand, Országhy, Pálfalva, Patosfalva, Patac (aus dem Oberbänjer Kom.), Recleny, Kemete, Sandoisfalva, Sükö, Szekeledvarhely, Szentgyörgyfalva, Szent-Katalin, Szent-László, Szent-Martin, Szent-Mihály, Szent-Pál, Szent-Peter, Szent-Tamas, Szombafalva, Telefalva, Tibod, Ujfalu, Ulf, Városfalva, Zircfalva.

b) Szekeledvarhelyer kön. Bezirksgericht. (7% Meilen, 24.811 Seelen); Amtssitz: Szekeledvarhely; dazu gehören: Apogyfalva, Alsó-Boldogasszonyfalva, Alsó-Simerfalva, Bita, Bethfalva, Cirkfalva, Derg, Dicsfalva, Dobó, Farcfalva, Gagy, Kadacs, Keresztur, Keresztur, Kis-Galamfalva, Kis-Kere, Kis-Solymos, Kobaly-Demeterefalva, Magyar-Andrasfalva, Magyar-Hidfalva, Magyar-Jakob, Magyar-Zel, Magyaros, Matiasfalva, Medeser, Ruzsna, Nagy-Galamfalva, Nagy-Rede, Nagy-Solymos, Nagy-Andrasfalva (aus dem Kiskiss-Kom.), Nagy-Jakob (aus dem Kiskiss-Kom.), Nagy-Hidfalva, Ruzsna, Szent-Abraham, Szent-Gerzely, Szent-Miklos, Tamasfalva, Uj-Szekeled, Vagás.

c) Cseresfalvaer kön. Bezirksgericht. (10% Meilen, 23.444 Seelen); Amtssitz: Cseres; dazu gehören: Alsó-Sofalva, Atyha, Borbás, Bögd, Bögd-Ujfalu, Csehbialva, Csib, Enlata, Gied, Felsö-Sofalva, Kóvánd, Kóvapatat, Kóvánd, Martonos, Parajd, Rava, Sillod, Szekeled-Szallas, Szent-Demetre, Szolotma, Tarcfalva, Tordafalva, Varsalva (Hirtod), Vercs.

Politische Uebersicht.

Wien, 22. Januar.

In Prag herrscht noch Aufregung über die plötzliche Auflösung des Landtages. Sammtliche Abgeordnete, Reichspräsidenten und Sectionschefs konferirten am Freitag drei Stunden lang mit dem Senat. Die oppositonen Er-Abgeordneten votirten vor ihrer Abreise den nationalen Vertrauensmännern bei den Wiener Conferenzen, Magyevic, Vincina, Nach, Kritik und Jalic einstimmig eine Vertrauensadresse, worauf ein Abschieds-bankett stattfand. Beide Parteilübs hielten Verathungen behufs Feststellung des feineren Vorgehens. Militär war consignirt, doch herrschte Ruhe. In Böhmen soll es endlich mit der Parifirung des Beamtenbunds Ernst werden. Schon meldet man, daß Ritter v. Neupauer, Hofrath in der böhmischen Statthaltereie, einer der intimsten Genossen der Deklaranten, zeitlich pensionirt worden. Andere Veränderungen dürfen bald folgen. Es ist in der That höchste Zeit, daß die Regierung sich an den drohenden Punkten durch verbindliche Leute vertreten lasse. — Das „Prager Abendblatt“ spricht einige treffende Worte über die Unanständigkeit der tschechischen Opposition, die Jedermann, der noch Sinn für politischen Anstand besitzt,

geradezu mit Absichten erfüllen müsse. Wenn eine wohlbekannte Prager Druckerscheine, der ein nicht minder bekanntes journalistisches Parteiorgan sein tägliches Dasein verbanke, nichts Besseres zu thun weiß, als förmliche Restripte an den böhmischen Landtag zum Gegenstande gewinnbringender Spectakeln und unruhiger Demonstrationen zu machen; wenn Exemplare solcher Restripte heute in „Prachtausgabe mit Goldrahmen“, morgen „auf schwarzem Papier mit Silberdruck“, übermorgen „auf weichem Papier in Dichterformat, hundert Stück für zwölf Kreuzer“ angelündigt und offerirt werden; wenn ein zweites spekulatives Genie sogar auf die Idee verfällt, eine eigene Species von „Restriptscheinen“ in den Verkehr zu bringen und dies unwürdige Manöver unter der stillschweigenden Zustimmung tonangebender Parteiführer geschieht — dann wird und muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Opposition, die sich solcher Mittel bedient, nicht nur sich jeder Rücksicht auf Takt und gute Sinne entschlägen hat, sondern auch ihre Sache in den Augen der ganzen gebildeten Welt freiwillig kompromittirt.

Die Freunde der liberalen Organe Berlins über den Nichttritt Müllers in schnell vertraut, denn sie beginnen zu ahnen, daß es sich hier mehr um einen Peripetien als einen Systemwechsel handelt. Schon das auffallende Hinüberschieben der Ernennung eines Nachfolgers verrieth, daß man dem neuen „liberalen“ Minister keineswegs seine Hand lassen, sondern die Grundzüge, die ihn zu leiten hätten, sehr genau bezichtigen will. Die „West. Ztg.“ geht sogar weiter. Sie klagt über die jämmerlichen inneren Zustände Preußens und schreibt: „Wir wollen von den unangenehmen Disciplinirungen im Beamten- und Richterstande, von den Nichtbestätigungen von Communalwahlen, von den Eingriffen in die Selbstverwaltung, von der Dänenfrage, der parlamentarischen Redefreiheit und vielen anderen Dingen schweigen und los bemerken, daß die Polizei- und Landraths-Verwaltung, der in allen Verwaltungszweigen immer tiefer empfundene Mangel einer gesunden Gemeinde- und Kreisordnung, die Stagnation im veralteten Steuerwesen, die Zustände im Kirchen- und Schulwesen, die Verwahrung der dringenden Culturaufgaben wegen Ueberbürdung des Militärs, die unzulängliche Beamtenbesetzung die Repräsentation der äußeren Gesetzgebung und das Ergebnis der Verwaltung des Ministeriums Bismarck sind.“

Es schließt ihre Forderung nicht roffen Betrachtungen, welche die Anbeter glänzender äußerer Erfolge vielleicht ein wenig aus der Schärfe reißen werden, mit folgendem Bekenntniß: „Das Ministerium Bismarck ist zu neuen und verfassungsmäßigen Organisationen nicht das rechte Werkzeug, wie es sich auch umgestalten mag. Der Träger desselben mag sich an seinem weltgeschichtlichen Ruhm und an der Leitung des deutschen Reiches genügen lassen, in organisatorischen und gesetzgeberischen Versuchen ist er niemals glücklich gewesen. Preußen braucht nicht bloß einen neuen Cabinetsminister, sondern ein Reorganisationsministerium. Man möge einen solchen auch zehn Jahre Zeit geben und dann vergleichen, was dem Staate gesammelt hat.“

Der Telegraph meldet aus Versailles, daß Thiers, nachdem die Nationalversammlung den Beschluß gefaßt hatte, seine Demission nicht anzunehmen, der diesen Beschluß hinterbringenden Deputation durch Benoist d'Azy habe erklären lassen, er ziehe seine Demission zurück und wolle seine Dienste noch ferner dem Lande widmen. Damit wäre denn diese Geschichte, die sich den Anschein gab, eine Katastrophe werden zu wollen, glücklich erledigt. Thiers hatte in der That Unrecht gethan, als er um einer nationalökonomischen, nicht politischen Meinungsverschiedenheit willen mit der Kammer seine Demission gab. Wohl hatte er mit derselben schon so oft lange gemacht und gedroht, daß er meinten mochte, endlich müßte er doch Ernst machen, wenn nicht das Mandat alle Wirkung verlieren sollte. Doch es dieselbe bereits verloren hatte, ist durch die strenge Haltung der Assemblée, dem Schreckenberger: „Ich gehe diesmal wirklich!“ gegenüber

erwiehen. Die Nationalversammlung sagte sich sehr kurz und, indem sie dem Präsidenten der Republik, wie der Monarch seinem Minister, bedeutete, er habe zu bleiben, hatte sie für den Fall, daß Thiers doch bei seinem Entschlusse (wenn es ein solcher war) verharren sollte, bereits seinen Nachfolger in der Person des Kammerpräsidenten Grévy in petto, wenn sie nicht, wie in Paris behauptet worden, den Ministerrath unter dem Vorsitz eines Präsidenten mit der Fortführung der Exekutive betraut hätte. Die letztere Kombination hätte die Unterstüßung der beiden extremen Fraktionen der Kammer: der radikalen Linken, die eine Republik ohne Präsidenten, und der monarchischen Rechten, die den Fortbestand der gegenwärtigen souveränen Nationalversammlung bis 1874 will, gehabt. Das ist nun gegenstandslos geworden; sowie aber Thiers sah, daß die Kammer sich durch seine Drohung nicht schrecken lasse, besann er sich eines Besseren und nahm seine Demission zurück. Er wird aber von nun an mehr als je das blinde Werkzeug der souveränen Nationalversammlung, beziehungsweise ihrer realistischen Majorität, sein; sie hat diesmal ihre Gewalt über ihn in gefährlicher Weise dokumentirt und wird das Zweiglein fort auf ihrem Finger tanzen lassen. Besser wäre gewesen, wenn Thiers das Berliner Sprichwort: „Verge machen gilt nicht!“ beherzigt hätte. Die „Independance“ bemerkt sehr richtig, daß er, indem er zu wiederholten Malen seine Peripetien mit solcher Hartnäckigkeit ins Spiel zog, seinem Nimbus geschadet und seine Autorität geschwächt habe. Das hat sich jetzt eben sehr deutlich gezeigt. — Ciel auf seine Stellung haltend, wird Thiers nunmehr auch bleiben, wenn die Nationalversammlung, selbst das Princip der Besteuerung der Kohlen, über das der ganze Sturm angefaßt worden, verwerfen sollte; er hat keinen Pfeil mehr zu versenden, verliert nicht er ihr gegenüber, was, so hoch man die Macht der Volksoberkeit über die Exekutive auslaßt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Frankreich nur zu beklagen ist.

Der New-Yorker Berichterstatter der „Morning Post“ widmet seinen letzten Brief fast ausschließlich den Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Lande, und zumal diejenigen zu Spanien werden als durchaus kritisch geschildert. Das Washingtoner Cabinet — so sagt er — ist überzeugt, daß das neue Madrider Ministerium den Interessen Amerikas feindlich gesinnt, und daß die Ernennung de la Concha als Generalcapitän von Cuba als Drohung gegen die Vereinigten Staaten gemeint ist. Dieser war es nämlich, der vor einigen Jahren mit eigener Hand zwei amerikanische Bürger erschoss, als er den nämlichen hohen Posten bekleidete, zu dem er jetzt wiederum ernannt worden ist. Die Fregatte „Congress“, welche nach Port-au-Prince abgefeselt ist, um den von den spanischen Kriegsschiffen so lange blockirten Dampfer „Gorner“ heimzubringen, hat bereits versiegelte Ordre von der Admiralität mitgenommen, und diese stelle — wie jetzt gut genug bekannt — dem Capitän die Aufgabe, den „Gorner“ um jeden Preis heimzubringen und jedem Widerstandsvorwurfe seitens der spanischen Kriegsschiffe mit Gewalt entgegenzutreten. Sollten daher die spanischen Behörden ihre Politik nicht bald ändern, so dürfen wir erwarten, daß es demnächst in den westindischen Gewässern kurt hergehen wird.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 18. Januar. (Abgeordnetenhause.) [Schluß] Nachdem Ministerpräsident Graf Konyay seine glänzende Rede über die Honvedarmee gehalten, nimmt Koloman Tiska als Antragsteller das Wort zu Schlussrede. Damit er nicht gezeugen sei, in der Specialdebatte das Wort zu ergreifen, will er jetzt auf all' die Demersionen verzichten, die gegen seinen Antrag in der Generaldebatte gemacht wurden. Ein Redner von der äußersten Linken hat gestern gesagt, die Honvedarmee unterstehe dem gemeinsamen Kriegsministerium, und

Fenilleton.

Frauenemancipation.

Wie kannst Du so hart sein John! rief Emily Berry, eine hübsche junge Frau, die seit Kurzem mit ihrem Gatten in New-York lebte, in einem gereizten Tone aus, von dem man nicht wußte, ob er der Verbote eines heftigen Zornausbruchs oder eines — Thränenstufes war. Deshalb sah auch ihr Gatte, welcher, am Camin stehend, eben seinen Ueberrock zuknöpfte, mit beforgter Miene auf sie nieder und versetzte nach einer kurzen Pause: — Emily, ich glaube, Du bist ungerecht! — O freilich, erwiderte sie, in Thränen ausbrechend, — aber niemals hätte ich erwartet, daß mir mein Gatte schon die allererste Bitte abschlagen würde! — Gewiß würde ich es nicht thun, Emily, wenn es etwas Verwünschtes wäre. Aber einen Diamantring! Hast Du denn auch eine Idee, mein Herzchen, was ein solcher kostet? — Man kann schon einen sehr hübschen für 300 Dollars kaufen. Herr Berry schüttelte bedenklich den Kopf. — Ich habe in der That kein Recht, sagte er ernst, — 300 Dollars für solchen Tand auszugeben, während mein Compagnon sich auf alle mögliche Weise einschränkt, damit Alles dem Geschäft zugute komme. — Tand? schluchzte Emily. — Das also ist die Rücksicht, welche Herr John Berry auf die Gefühle seiner Frau nimmt? Ja wohl, ich bin Dir auch nichts als Tand! O, ich wundere mich nur, warum Sie sich die Mühe geben haben, mich zu Ihrer Frau zu machen. Gewiß haben Sie es seitdem auch schon oftmals bereut. — Emily! rief der Gatte vorwurfsvoll. Sie wußte freilich nicht, welche Anstrengungen er hatte machen, welche Last übernehmen müssen, um die Schulden ihres verstorbenen Vaters zu tilgen und sein Andenken vor Schande zu bewahren. Aber sie sollte sein Opfer auch nie erfahren, niemals ahnen.

— Emily, wiederholte er nach einer Weile im gütigen Tone, — hast Du kein Lebensbedürfnis für mich, mein Lieblich? Du weißt ja, daß ich eine ganze Woche lang in Geschäftsangelegenheiten verreisen muß. Sie blinnte weber auf, noch rührte sie sich. Seufzend neigte er sich zu ihr nieder und küßte sie auf die Stirn. — Adieu, Emily! Sie antwortete Nichts. Betrübte wandte er sich zum Gehen, denn er liebte das hübsche, anmuthige Kind mit aller Kraft seines braven Herzens; nur ihr launisches Wesen grämte und beunruhigte ihn oft. Raum war die Thüre hinter ihm ins Schloß gefallen, so sprang sie auf. — Ich habe meinen Entschluß gefaßt, sprach sie laut. Da meinem Manne so wenig an mir liegt, daß er mir schon die erste Bitte abschlägt, so — will ich auch nicht mehr dableiben. Er soll es inne werden, daß er mich nicht so mißhandeln darf. Denn ich kann mir selbst mein Brod verdienen, ich kann mir selbst helfen und das will ich auch. Sie ging die Treppe hinauf in ihr kleines Zimmer, das ihr John so nett und geschmackvoll eingerichtet. Dort begann sie entschlossen den kleinen Koffer zu packen, der ihre nöthigsten Bedürfnisse enthalten sollte. Dann schrieb sie einige Zeilen an ihren Gatten, worin sie ihm die Absicht aussprach, sich und ihn von Banden zu befreien, die in der Länge der Zeit Beiden immer unerträglich werden müßten. Während der ganzen Zeit, da sie dies that, waren Emily's Augen trocken geblieben, und entschlossen preßte sie die perlweißen Zähne, auf welche John so stolz war, auf die volle rechte Unterlippe. Aber als sie auf dem Schreibtische die schönen Ohrgehänge von Korallen, mit welchen er sie eist vor wenigen Wochen überreicht hatte, sowie die Uhr und die vielen anderen Schmuckstücke, womit er von Zeit zu Zeit die Belücherungen seiner Liebe bekräftigt hatte, mit einer gewissen Feinheit und so auffallend als möglich ausbreitete, da glänzten Thränen in ihren Augen und beinahe wäre sie in ihrem Vorhaben wankend geworden. Aber diese Schwäche dauerte nur einen Moment. Entschlossen setzte sie den Hut auf, den sie noch vor ihrer Verheirathung getragen hatte, wickelte sich in ihren alten weiß und schwarz carrirtten Shawl und begab sich in die Küche.

— Susan, sprach sie zu dem jungen rothbäckigen Dienstmädchen, das am Feuer saß und Kartoffeln schälte, — Susan, Du kannst auf eine Woche nach Hause zu Deiner Mutter gehen. Bis dahin wird Herr Berry wieder zurück sein und Dir weitere Anweisungen erteilen. — Tausend Dank, Ma'am, antwortete das Mädchen freudig über-rascht und stand auf, sich zum Wegegehen anzuschicken. Frau Berry wartete, bis das Mädchen aus dem Hause war, dann nahm sie eine Papiervolle, ein Manuscript, zu sich, ließ ihr Köfferchen in ein beschleudertes Kosthaus tragen und schloß die Hausthüre hinter sich ab. — Zwei oder drei Erzählungen und mindestens sechs Gedichte bringe ich sicher jede Woche fertig, sagte sie im Gehen zu sich. — Warum soll ich also auf diese Weise nicht mein Auskommen gewinnen? War war Emily unerschrocken, welcher der belletristischen Zeitschriften sie zuerst ihre ausgezeichnete Mitarbeiterschaft zuwenden sollte. Endlich war der „Magnet“ so glücklich, von ihr gewählt zu werden. Nachdem sie in einer Conditorei das Adressbuch zu Rathe gezogen, wanderte Emily nach einer ziemlich engen Straße, wo sich in einem Hofgebäude drei Treppen hoch das Redactionsbureau des Magnet befand. Auf ihr schick-ternes Anstoßen ertönte von innen ein kurzes Herein, und sie betrat ein kleines Zimmer, in welchem ein gutmüthig aussehender Herr, hinter einem Tische von Büchern und Papieren verfangen, an einem einfachen Schreibtische saß. Emily trug erdühend und verwirrt ihr Anliegen vor und übergab jedoch die mit einem rosa Seidenbände zusammengebundene Rolle Manuscript. — Hm — so! murmelte der Redacteur, mit einer Leidensmiene die zierlich geschriebenen Blätter durchfliegend. — Verse — Liebesgedichten — hm, ja, es thut mir leid, Madame, aber wir haben wirklich schon zu viel von dergleichen, mehr als wir binnen Jahren brauchen. — Glauben Sie nicht, daß vielleicht eine andere Zeitung — ? — Er zuckte die Achseln. — Sie können es ja versuchen!

... zu verkaufen. Die ... in der Gr. 2-3
... fleisches
... Wasser
... Müller. Apothe-
... C. Felner. Hrn.
... bei Hrn. J.
... bei Hrn. N. v. Far-
... bei Hrn. W.
... bei Hrn. Dietrich et
... Schieszl. Apothe-
... Hrn. Fr. v. Stein-
... Hrn. M. Lanyi. Apo-
... — Döva bei Hrn.
... el. Apotheker: —
... os. Apotheker: —
... otheiker: — Gross-
... er: — Gy.-Stz-
... bei Hrn. A. Matefi.
... Binder. Apotheker:
... otheiker. Hrn. D.
... hely bei Hrn. Babics.
... m. Joh. Wolf. Hrn.
... el. Apotheker, und
... Hrn. Ed. Fabik.
... er, und Hrn. J. v.
... bei Hrn. Fogarasi.
... otheiker: — Muhl-
... — N.-Enyed bei
... N.-Károly bei Hrn.
... bei Hrn. S. Papp.
... F. Schimert. Apo-
... Apotheker: —
... Schässburg bei Hrn.
... und Hrn. Bernerth.
... Hrn. Traugott et
... el. Apotheker: —
... Vajda-Hunyad bei
... na bei Hrn. Sterzig.
... Apotheker. 1-4
... atggeber
... ner
... erwahrung".
... allen Krankheiten
... und Zeugungs-
... weinung und An-
... fage.) Preis 2 fl.
... bereits über 200,000
... in Tausende von Ge-
... und neue Ver-
... nist mit antieci-
... tische Speculation
... in jeder Sub-
... schuldhandlung
... francverrechnung
... 3-12
... arktpreis
... 1872.
... Beiler. Witt-
... lerer. Wirt-
... A. | fr. | A. | fr. | A. | fr.
... 7 47 | 7 7 | 6 67
... 6 | — | 5 73 | 5 47
... 4 33 | 4 80 | 4 67
... 2 13 | 2 | — | 1 87
... 4 93
... 3 73
... 13
... 12
... 11
... 10
... 40
... 40
... 24
... 32
... 1 25
... 1 20
... 70
... 60
... 11
... 18
... 36

darum votire er die Kosten nicht. Das ist eine Bemerkung, die Redner nicht billigen kann. Versteht es sich so, wie Jener behauptet, so würde auch Redner die Kosten nicht votiren. Allein da seines Wissens die...

Man hat über den Mangel eines bestimmten Grades in der gemeinsamen Arme gelegt. Dieser Mangel ist die Folge der unvollständigen...

Gabriel Warady ist von den Ausführungen des Unterstaatssekretärs in Betreff des Budgets sehr unzufrieden. Er wird nicht weiter der Schwere...

Ministerpräsident Graf Melchior Lonyay: Das geehrte Haus wolle mir gestatten, daß ich mit einigen Worten nur ganz kurz...

Der ehrenwerthe Vertreter der Stadt Debreczin hat, wie er sagt, mit Freuden wahrgenommen, daß rücksichtlich der Standpunkte, welche die beiden Parteien einander gegenüber einnehmen, eine Annäherung...

Der g. Herr Abgeordnete hat ferner gesagt, ich hätte, auf seinen Antrag anlässlich der Beschuldigung gegen ihn erhoben, daß er mit dem...

Ich acceptire die Auslegung, daß ja die ungarische Regierung, welche ein Ausfluß der Majorität, Sr. Majestät Regierung sei; in Anbetracht...

Arme Emily! Welch ein Schlag! Denn sie las es in dem ehrlichen Gesicht des Mannes und war klug genug, es zu glauben, — daß sie sich mit der Feder vorläufig ihr Brod nicht verdienen könne.

— Ich verstehe aber auch wunderlich zu finden, dachte Frau Berry bei sich, als sie vor dem Schaufenster eines großen Geschäftslocals stand.

— Ich möchte gern Beschäftigung im Sticken erhalten, brachte sie furchtsam vor, — Uebung und Geschäft habe ich, und —

— Nun, meinte der Commis mit einem gewissen Zweifel im Tone, — Sie können einige Arbeit zur Probe bekommen!

— Und — entschuldigen Sie die Frage — wie ist — was bezahlen Sie?

— Fünfzig Cents per Tag. Dafür müssen Sie um 7 Uhr Morgens an der Arbeit sein und können Abends 7 Uhr heimgehen. Für Kost und Logis haben Sie natürlich selbst zu sorgen.

— Fünfzig Cents per Tag, stammelte sie — das macht ja nur drei Dollars die Woche aus. Davon kann man ja nicht einmal Kost und Wohnung bestreiten!

— Das ist Ihre Sache, entgegnete der Mann gleichgültig, — Unter diesen Bedingungen ist es mir nicht möglich, zu arbeiten.

— Wir zwingen Niemand! war die ganze Antwort. (Schluß folgt.)

Notizen.

Wien, 21. Januar. († Franz Grillparzer.) Oesterreich und ganz Deutschland haben heute einen großen Verlust erlitten: Franz Grillparzer ist nicht mehr! Noch vor 14 Tagen bei voller geistiger Frische, war die Krankheit in keiner anderen Gestalt als in der des hohen Alters an ihn heran; von Tag zu Tag nahmen die Kräfte ab, nur der Geist blieb klar und frisch. Seit gestern war das Ende vorauszu sehen. Heute um 10 Uhr Vormittags verließ er noch das Bett und ließ sich zu seinem...

jedenfalls zu wahren, und es war zweckmäßig, dies im Gröhe klar auszusprechen. Seitdem die ungarische Regierung ihre Wirkthätigkeit begann, sind zahlreiche Fragen zwischen beiden Theilen der Monarchie aufgelaufen. Für die erfolgreiche Schlichtung dieser Fragen war in Folge jenes Verbandes, der zwischen den beiden Theilen der Monarchie verfassungsmäßig besteht und dessen klarer Ausdruck die Person des gemeinsamen Souveräns ist, die Vermittelung und Entscheldung Sr. Majestät: stets heilsbringend und erfolgreich. Wenn man die Trennung der Arme und deren Unterordnung lediglich unter die ungarische Regierung und Legislative ausspricht, so würden sich daraus gewiß solche Gegenstände entwickeln, die weder für das Vaterland, noch für die gemeinsame Monarchie noch für den Monarchen heilsam wären.

Der Herr Abgeordnete Koloman Tisa wünscht bei uns eine selbstständige und ausschließlich der Gesetzgebung und Regierung untergeordnete Arme; dasselbe muß er aber dann auch für die andere Hälfte der Monarchie wünschen, und wenn zwischen den beiden Theilen der Monarchie nicht mehr das Recht laute, würden dann nicht die besorgniserregendsten Umstände eintreten? Demzufolge glaube ich an der Hand der berechtigten Politik nachgewiesen zu haben, daß die Leitung und Commandovorgänge des Monarchen in jeder Beziehung zu wahren sind.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat auch — und zwar mit einem gewissen Nachdruck und einer gewissen Anspielung — gesagt, daß wir uns gerne die Reformpartei nennen. Allerdings, und ich glaube mit Recht. Ich gebe zu, daß die geehrten Herren Abgeordneten vielleicht ganz andere Reformen wünschen, allein andererseits ist es ungewiss, daß die Majorität nach ihrer Ueberzeugung und ihrem Gewissen das Wohl des Landes bisher beförderte und auch ferner befördern wird. Sie haben von einer Reformpartei zu sprechen beliebt und hinzugefügt, weshalb wir die Reform nicht annehmen, die Sie vorschlagen? Darum nicht, weil wir glauben, daß dieselbe die Verhältnisse unserer Vaterlandes, welche wir auf sichere Grundlagen basirt haben, umstürzen würde. (Lebhafte Beifall rief.) Wir halten das nicht für eine Reform, was nicht auf friedliche Entwicklung basirt ist, wir verstehen vielmehr die Reform so, daß sie eine friedliche und naturgemäße Umgestaltung, eine Weiterentwicklung auf vorhandenen Grundlagen ist, auf verfassungsmäßigem Wege mit verfassungsmäßigen Mitteln den gegebenen Verhältnissen entsprechend, zum Besten des geistigen und materiellen Emporblühens. Am Schlusse seiner Rede hat der Herr Abgeordnete auch eine Anklage erhoben — ich weiß nicht, ob er mich oder meinen geehrten Freund Urményi damit gemeint hat — daß wir nämlich die öffentliche Meinung irre zu führen trachten, vielleicht durch das Vertragen ungewisser, eiter Schwärmerien, unerfüllbarer Versprechungen. Ich habe immer die Wirklichkeit, das Erfüllbare gewollt, Niemanden habe ich je mit Schwärmen hintangehalten; vielleicht hat der geehrte Herr Abgeordnete unter Irreleiten verstanden, daß die öffentliche Meinung unterdessen, einsehend, daß die gegen uns erhobenen Anklagen größtentheils grundlos seien und sich von der Wichtigkeit der durch uns verfolgten Richtung, sowie von den Resultaten, die wir erreicht und die nicht wegzulugnen sind, handgreiflich überzeugt, und der Herr Abgeordnete scheint zu fühlen, daß die irreguläre öffentliche Meinung wieder zu sich kommt. (Zustimmung rief.)

Der geehrte Herr Abgeordnete wünscht, daß dieses Ministerium sein Programm durchführe. Wollen Sie entschuldigen, dieses Ministerium übernimmt dies nicht! Wenn einst vielleicht die Zeit kommen sollte, daß der geehrte Herr Abgeordnete an der Spitze der Regierung stehen wird, dann wird es die Aufgabe der Regierung, jene Principien zu verwirklichen und erfolgreich durchzuführen, zu denen er sich bekennt, und kann dann jeder deren Glaubwürdigkeit die Verantwortlichkeit übernehmen; nachdem jedoch diese Principien mit den unsrigen in vielen Beziehungen nicht übereinstimmen, wolle er von uns nicht Solches verlangen, was sicherlich auch er wenn er an unserer Stelle wäre, und wir von ihm Solches wünschen, zurückweisen würde.

Die Verantwortlichkeit ist in vielen Beziehungen eine schwere, in gewissen Beziehungen aber ist sie für Diejenigen leicht erträglich, die Principien beantragen, aber schon im Vorhinein wissen, daß sie denselben keine Geltung verschaffen können, und für dieselben vor dem Lande und der Geschichte keine Verantwortlichkeit zu übernehmen brauchen. (So ist's! rief.) Aber wenn der geehrte Herr Abgeordnete einmal vielleicht in der Lage sein wird, daß die Schwere der Verantwortlichkeit auf ihn laften wird, nicht mit allen Konsequenzen des Planens, sondern der That, dann bin ich selbst im Zweifel darüber, ob er all' das, was er heute so bestimmt und im Gegenfah mit unseren Anschauungen ausgebrütet, ausführen würde, ja ausführen wollte. Erlauben Sie mir, Herr Abgeordnete, zu bemerken, daß auch wir die Sicherheit wünschen, wir richten alle unsere Einrichtungen gerade auf die Sicherheit, und unsere Schritte hat die Erlangung der Sicherheit geleitet. Die begeben sich einzelne Nationen zu Gunsten anderer eines gewissen Theils ihrer Selbstständigkeit, um ihre Existenz zu sichern. So hat das Gefühl der Sicherheit auch unsere Ahnen inmitten großer Kriege dahin geleitet, daß sie einen gewissen Theil ihrer Selbstständigkeit — nicht die constitutionelle Selbstständigkeit, sondern einen gewissen Theil der Vertheidigungs-Selbstständigkeit — mit der anderen Hälfte theilten, um auf diesem Wege den Bestand des Landes und der Nation zu sichern.

Nicht wie bestimmen die Schranke des Möglichen, diese sind uns durch die gegebenen Verhältnisse vorgezeichnet (Zustimmung rief), die...

Die Vertheidigung des Vaterlandes ist ein heiliges Recht, das jedem Bürger zuwacht. Wir werden uns nicht scheuen, dieses Recht zu wahren, und es wird zweckmäßig, dies im Gröhe klar auszusprechen. Seitdem die ungarische Regierung ihre Wirkthätigkeit begann, sind zahlreiche Fragen zwischen beiden Theilen der Monarchie aufgelaufen. Für die erfolgreiche Schlichtung dieser Fragen war in Folge jenes Verbandes, der zwischen den beiden Theilen der Monarchie verfassungsmäßig besteht und dessen klarer Ausdruck die Person des gemeinsamen Souveräns ist, die Vermittelung und Entscheldung Sr. Majestät: stets heilsbringend und erfolgreich. Wenn man die Trennung der Arme und deren Unterordnung lediglich unter die ungarische Regierung und Legislative ausspricht, so würden sich daraus gewiß solche Gegenstände entwickeln, die weder für das Vaterland, noch für die gemeinsame Monarchie noch für den Monarchen heilsam wären.

Der Herr Abgeordnete Koloman Tisa wünscht bei uns eine selbstständige und ausschließlich der Gesetzgebung und Regierung untergeordnete Arme; dasselbe muß er aber dann auch für die andere Hälfte der Monarchie wünschen, und wenn zwischen den beiden Theilen der Monarchie nicht mehr das Recht laute, würden dann nicht die besorgniserregendsten Umstände eintreten? Demzufolge glaube ich an der Hand der berechtigten Politik nachgewiesen zu haben, daß die Leitung und Commandovorgänge des Monarchen in jeder Beziehung zu wahren sind.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat auch — und zwar mit einem gewissen Nachdruck und einer gewissen Anspielung — gesagt, daß wir uns gerne die Reformpartei nennen. Allerdings, und ich glaube mit Recht. Ich gebe zu, daß die geehrten Herren Abgeordneten vielleicht ganz andere Reformen wünschen, allein andererseits ist es ungewiss, daß die Majorität nach ihrer Ueberzeugung und ihrem Gewissen das Wohl des Landes bisher beförderte und auch ferner befördern wird. Sie haben von einer Reformpartei zu sprechen beliebt und hinzugefügt, weshalb wir die Reform nicht annehmen, die Sie vorschlagen? Darum nicht, weil wir glauben, daß dieselbe die Verhältnisse unserer Vaterlandes, welche wir auf sichere Grundlagen basirt haben, umstürzen würde. (Lebhafte Beifall rief.) Wir halten das nicht für eine Reform, was nicht auf friedliche Entwicklung basirt ist, wir verstehen vielmehr die Reform so, daß sie eine friedliche und naturgemäße Umgestaltung, eine Weiterentwicklung auf vorhandenen Grundlagen ist, auf verfassungsmäßigem Wege mit verfassungsmäßigen Mitteln den gegebenen Verhältnissen entsprechend, zum Besten des geistigen und materiellen Emporblühens. Am Schlusse seiner Rede hat der Herr Abgeordnete auch eine Anklage erhoben — ich weiß nicht, ob er mich oder meinen geehrten Freund Urményi damit gemeint hat — daß wir nämlich die öffentliche Meinung irre zu führen trachten, vielleicht durch das Vertragen ungewisser, eiter Schwärmerien, unerfüllbarer Versprechungen. Ich habe immer die Wirklichkeit, das Erfüllbare gewollt, Niemanden habe ich je mit Schwärmen hintangehalten; vielleicht hat der geehrte Herr Abgeordnete unter Irreleiten verstanden, daß die öffentliche Meinung unterdessen, einsehend, daß die gegen uns erhobenen Anklagen größtentheils grundlos seien und sich von der Wichtigkeit der durch uns verfolgten Richtung, sowie von den Resultaten, die wir erreicht und die nicht wegzulugnen sind, handgreiflich überzeugt, und der Herr Abgeordnete scheint zu fühlen, daß die irreguläre öffentliche Meinung wieder zu sich kommt. (Zustimmung rief.)

Die Verantwortlichkeit ist in vielen Beziehungen eine schwere, in gewissen Beziehungen aber ist sie für Diejenigen leicht erträglich, die Principien beantragen, aber schon im Vorhinein wissen, daß sie denselben keine Geltung verschaffen können, und für dieselben vor dem Lande und der Geschichte keine Verantwortlichkeit zu übernehmen brauchen. (So ist's! rief.) Aber wenn der geehrte Herr Abgeordnete einmal vielleicht in der Lage sein wird, daß die Schwere der Verantwortlichkeit auf ihn laften wird, nicht mit allen Konsequenzen des Planens, sondern der That, dann bin ich selbst im Zweifel darüber, ob er all' das, was er heute so bestimmt und im Gegenfah mit unseren Anschauungen ausgebrütet, ausführen würde, ja ausführen wollte. Erlauben Sie mir, Herr Abgeordnete, zu bemerken, daß auch wir die Sicherheit wünschen, wir richten alle unsere Einrichtungen gerade auf die Sicherheit, und unsere Schritte hat die Erlangung der Sicherheit geleitet. Die begeben sich einzelne Nationen zu Gunsten anderer eines gewissen Theils ihrer Selbstständigkeit, um ihre Existenz zu sichern. So hat das Gefühl der Sicherheit auch unsere Ahnen inmitten großer Kriege dahin geleitet, daß sie einen gewissen Theil ihrer Selbstständigkeit — nicht die constitutionelle Selbstständigkeit, sondern einen gewissen Theil der Vertheidigungs-Selbstständigkeit — mit der anderen Hälfte theilten, um auf diesem Wege den Bestand des Landes und der Nation zu sichern.

Nicht wie bestimmen die Schranke des Möglichen, diese sind uns durch die gegebenen Verhältnisse vorgezeichnet (Zustimmung rief), die...

Lehnstuhl führen, auf welchem er, umgeben von den drei treuen Pflegerinnen, die ihm in beispielloser, selbstloser Aufopferung ihr Leben geweiht, um halb 3 Uhr Nachmittags seinen Geist aufhauchte. Die Beerdigung findet Dienstag um 2 Uhr statt und wird gewiß Zugunzt abgehen, das Wien und Oesterreich es zu manifestiren wissen, was sie an diesem Manne besessen und verloren haben. Ueber die letzten Tage des Verblühens gehen uns noch folgende Mittheilungen zu: Seit ungefähr acht Tagen machte sich eine starke und stetige Abnahme der Kräfte bemerkbar, die keinen Zweifel über den Zustand Grillparzer's übrig ließ. Nur er selbst ließ nichts merken. Er änderte an seiner gewohnten Lebensweise nicht das Mindeste und bereitete sich bis Mittwoch, wie seit vielen Jahren, selbst seinen Morgenkaffee. Vorgefien war er noch voll ungezügelter Zuversicht und besprach Vieles, was er für die nächste Zeit vorhatte. Heute früh stand er wie immer gegen 10 Uhr auf, zog sich an und trank seinen Kaffee, zu dem er, nach Gewohnheit, auch heute die Cigarre rauchte. Er hatte sich hierbei in seinem Lehnstuhle niedergelassen, den er immer benutzte und in dem er auch bis nach seinem Einscheiden blieb. Die beiden Ärzte Dr. Breyß und Dr. Breuninger, Ersterer sein Neffe, waren außer den Damen Fräulein seit zwei Tagen seine beständigen Pfleger. In den Mittagsstunden schritt die Abnahme der Kräfte rapid vor. Die Abendmahlzeiten wurden immer schwächer, bis sie gegen halb 3 Uhr gänzlich ausgefallen hatten. Ohne irgend ein Gefühl von Schmerz oder Leiden, den Kopf an die Seite gesenkt, war Grillparzer im Lehnstuhle sanft entschlummet. Die Wissenschaft der Ärzte konnte dem Verfall des Lebensorganismus keinen Einhalt thun. Dem frischen, bis zur letzten Stunde regsamem Geiste stand die Hinfälligkeit des Alters gegenüber. Die Leiche des Verewigten wird noch im Laufe der Nacht in einem Zimmer seiner Wohnung, Stadt, Spiegelgasse N. 21, aufgebahrt und dem Publikum der Zutritt in das Trauergemach von morgen Nachmittags an gestattet werden. Die Bestattung der sterblichen Ueberreste wird auf dem Währinger Friedhofe stattfinden. In seinem Testamente: Executor hatte der verewigte Dichter seinen Cousin, den Hof- und Reichsrath Dr. v. Sonnleithner, eingesetzt. Grillparzer hat das hohe Alter von 81 Jahren erreicht. Am 15 d. M. war es ein Jahr, daß ganz...

nüchternen Politik darf dieselben nicht ignoriren. Die Welt der Bbantaße, der Hoffnung und der Schwärmerie ist sehr groß und weit, auch ich könnte mir sehr schöne und sehr gute Dinge vorstellen; wäre es doch so, daß dies Vaterland nicht auf ein so kleines Gebiet beschränkt wäre, sondern, daß dasselbe, wie zu dem Zeiten Ludwig des Großen und König Matthias von einem Wolfe aus einem Guffe bewohnt wäre, welches Stand halten könnte inmitten jener mächtigen Nachbarn, die uns umgeben, dann läuten wir der Sicherheit wegen einem Theile unserer Selbstständigkeit nicht entsagen müssen. Unsere Ahnen waren sehr nüchtern und vorsichtig und wir gingen richtig vor, als wir durch den 12. M. d. d. Jahres 1867 und später durch das Vertheidigungsgefecht die Monarchie in eine Lage brachten, daß derselben — wie wir dies heute getrost sagen können — sowohl in Betreff der Zahl als auch der Organisation, ein solches Heer zu Gebote steht, welches wenn Noth, mit dem Heere eines jeden Nachbarn sich sicher und wieder messen kann. Dies ist unser Standpunkt. Diesen können wir um Niemandes Willen, also auch nicht um den Willen des Herrn Abgeordneten verlassen, aber wenn es das Verhängnis wollte, daß er auf dem Plage wäre, auf welchem jetzt wir stehen, wenn er einmal vor der Nachwelt für seine Thaten die Verantwortlichkeit übernehmen müssen wird, dann wird er sicherlich dem folgen, was er selbst schon gesagt, daß die Aufgabe der nüchternen Politik ist nicht darin besteht, daß die unerreichte Wünsche und unerfüllbare Hoffnungen wech, sondern — und hier citire ich seine eigenen Worte — daß man oft mit den Verhältnissen rechnen müsse, daß man nicht Unmögliches wünsche dürfe. (Lebhafte Zustimmung rief.) Das Haus schreiet nun zur Abstimmung und lehnt mit großer Majorität die Anträge von Tisa und Barady ab. Das Budget wird zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen und auch votirt. Schluß der Sitzung 2 1/2 Uhr.

Die Achtundvierziger-Partei hat ein schändliches Fiasko erlitten. Zur heutigen, seit langem pompös angekündigten Landesconferenz sind aus der Provinz volle 14 Mann erschienen. Die hiesigen Parteigrößen Simonpi, Gely (geborener Heller), Titus Lovolgyi (geborener Serwogel), Franpi (geborener Halbhub) und Andere hielten lange Reden. Die ganze Konferenz hatte das Gepräge einer alten Komitatsversammlung. Das vorgelegte Parteiprogramm enthält die zur Genüge bekannten Forderungen der Achtundvierziger, nämlich: Abschaffung der Delegationen und Bezirksämter, eine selbstständige Arme und eine selbstständige ungarische Diplomatie. Auf Lovolgyi's Antrag wurde beschloffen, nur Achtundvierziger zu Reichstags-Abgeordneten zu wählen, und nur dort, wo diese selbst in der Minorität sich befinden, die Stimme dem Candidaten des linken Centrum zu geben, wenn hiedurch der deutschliche Candidat gestützt werden könne. Zur Wahlleitung wurde ein Zwölfer-Comit ausgehend und schließlich an Rosfuth eine Beglühungsdeputate abgepfählt. Ein eigentümliches Vorpiel fand gestern in der Vorconferenz statt. Baron Balbach beantragte, aus Ungarn, Böhmen, Mähren und Schlesien ein Reich zu bilden und auch Galizien den Eintritt in dasselbe zu gestatten. Als nun die Parteihäupter diesem Antrag in der öffentlichen Sitzung nicht zustimmten, trat Balbach mit seinem kleinen Anhange aus der Partei aus.

Bei 21. Januar. Son und Glendé bringen einen Aufruf des hiesigen Reichstagsklubs des linken Centrum, daß auf Grund des Programmes vom April 1868 in jedem Wahlbezirke Parteiklubs organisiert werden mögen, welche mit dem Centralklub behufs der Wahlagitiation in Verbindung zu treten haben. Als Hauptpunkte des erwählten Programmes werden hervorgehoben: selbstständige ungarische Arme, Abschaffung der Delegation und unabhängige Finanzverwaltung. — „Reform“ meldet: Der geehrte Ministerialrat habe die Nachtragconvention mit dem Triester Lloyd, wonach für die Fahrtaubehrdung die Bombay und Rio Janeiro eine neue Subvention bewilligt werden sollte, verworfen. Für den am 24. März zusammentretenden volkswirtschaftlichen Kongreß sind die Einladungen bereits versendet.

Die Achtundvierziger-Partei hat ein schändliches Fiasko erlitten. Zur heutigen, seit langem pompös angekündigten Landesconferenz sind aus der Provinz volle 14 Mann erschienen. Die hiesigen Parteigrößen Simonpi, Gely (geborener Heller), Titus Lovolgyi (geborener Serwogel), Franpi (geborener Halbhub) und Andere hielten lange Reden. Die ganze Konferenz hatte das Gepräge einer alten Komitatsversammlung. Das vorgelegte Parteiprogramm enthält die zur Genüge bekannten Forderungen der Achtundvierziger, nämlich: Abschaffung der Delegationen und Bezirksämter, eine selbstständige Arme und eine selbstständige ungarische Diplomatie. Auf Lovolgyi's Antrag wurde beschloffen, nur Achtundvierziger zu Reichstags-Abgeordneten zu wählen, und nur dort, wo diese selbst in der Minorität sich befinden, die Stimme dem Candidaten des linken Centrum zu geben, wenn hiedurch der deutschliche Candidat gestützt werden könne. Zur Wahlleitung wurde ein Zwölfer-Comit ausgehend und schließlich an Rosfuth eine Beglühungsdeputate abgepfählt. Ein eigentümliches Vorpiel fand gestern in der Vorconferenz statt. Baron Balbach beantragte, aus Ungarn, Böhmen, Mähren und Schlesien ein Reich zu bilden und auch Galizien den Eintritt in dasselbe zu gestatten. Als nun die Parteihäupter diesem Antrag in der öffentlichen Sitzung nicht zustimmten, trat Balbach mit seinem kleinen Anhange aus der Partei aus.

Bei 22. Januar. Das Plenum des hauptstädtlichen Bauathes beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit dem projectirten Ankaufe des Pato'schen Hauses durch die Regierung. Der Bauath ist entschieden gegen die Umgestaltung des Hauses für Parlamentszwecke, da der Bau zu klein ist, der Umbau noch große Summen erfordern würde und es nicht gerathen sei, im Centrum des Handels und Verkehrs einen todtten Punkt zu bilden. Der Bauath wird seine Bedenken in einer Repräsentation dem Ministerium vorlegen.

Bei 22. Januar. Ein hiesiges Wochenblatt meldet in kategorischer Form, der croatische Landtag werde für den 11. März einberufen werden. Die Meldung muß unrichtig sein, da die Unionisten vom Grafen Lonyay sechs Monate für die Vorbereitungen fordern und der Ministerpräsident mit Hinweis auf das Gezeß bloß drei Monate bewilligte. Die Einberufung ist demnach frühestens im April möglich.

Bei 20. Januar. Sämmtliche Obergerichtspräsidenten und Sektionschefs konferirten heute drei Stunden lang mit dem Banus. Die Besprechungen der Nationalpartei dauern bis Montag.

Bei 22. Januar. Heute ist bei Bedekovich Schlußconferenz. Die Obergerichtspräsidenten reifen Abends ab. Die Verhandlungen der Nationalpartei sind abgebrochen.

Bei 22. Januar. Die Führer der Unionpartei reifen heute von hier ab. Das Centralcomit der Nationalpartei hält heute eine Sitzung. Die Nachricht von der Ankunft Strozmay's ist erstanden.

Bei 22. Januar. Ein hiesiges Wochenblatt meldet in kategorischer Form, der croatische Landtag werde für den 11. März einberufen werden. Die Meldung muß unrichtig sein, da die Unionisten vom Grafen Lonyay sechs Monate für die Vorbereitungen fordern und der Ministerpräsident mit Hinweis auf das Gezeß bloß drei Monate bewilligte. Die Einberufung ist demnach frühestens im April möglich.

Bei 22. Januar. Sämmtliche Obergerichtspräsidenten und Sektionschefs konferirten heute drei Stunden lang mit dem Banus. Die Besprechungen der Nationalpartei dauern bis Montag.

Bei 22. Januar. Heute ist bei Bedekovich Schlußconferenz. Die Obergerichtspräsidenten reifen Abends ab. Die Verhandlungen der Nationalpartei sind abgebrochen.

Bei 22. Januar. Die Führer der Unionpartei reifen heute von hier ab. Das Centralcomit der Nationalpartei hält heute eine Sitzung. Die Nachricht von der Ankunft Strozmay's ist erstanden.

Bei 22. Januar. Ein hiesiges Wochenblatt meldet in kategorischer Form, der croatische Landtag werde für den 11. März einberufen werden. Die Meldung muß unrichtig sein, da die Unionisten vom Grafen Lonyay sechs Monate für die Vorbereitungen fordern und der Ministerpräsident mit Hinweis auf das Gezeß bloß drei Monate bewilligte. Die Einberufung ist demnach frühestens im April möglich.

Bei 22. Januar. Sämmtliche Obergerichtspräsidenten und Sektionschefs konferirten heute drei Stunden lang mit dem Banus. Die Besprechungen der Nationalpartei dauern bis Montag.

Bei 22. Januar. Heute ist bei Bedekovich Schlußconferenz. Die Obergerichtspräsidenten reifen Abends ab. Die Verhandlungen der Nationalpartei sind abgebrochen.

Bei 22. Januar. Die Führer der Unionpartei reifen heute von hier ab. Das Centralcomit der Nationalpartei hält heute eine Sitzung. Die Nachricht von der Ankunft Strozmay's ist erstanden.

Wien, 19. J. In einer Audienz, welche Männern jüngst beim demselben die durch die ungarischen Besorgnisse Minister um Auskunfts Rathholten in dieser Anbrast, wie Barconf. Casino Wie d als eifreuliche Antwort Graf Andra j der b. Vater nicht fe legthin erst dreißig ne der italienischen Regie er, Graf Andra j, Ne ralien und Neidengen hier gemacht — wofür apofotischen Monarchie Sicherheit und Freiheit dacht sein, aber es liegt in den freundschaftlichen für nur zu einer so auch an Italien keine eines Nachdruckes bede Miß für den b. Vater äußerte sich der Mit müßte seine katholtid ein Miß zu gewöhnen Baron St ill gleiter Namen, daß schöpfen vermöchten, u Wien, 21. J. ist sehr glänzend an Erberzoge, alle Oraten sind dabei erschienen Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 21. J. ist sehr glänzend an Erberzoge, alle Oraten sind dabei erschienen Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

Wien, 22. J. meldet, daß die Vert heute alleinig unterseit Pra g, 19. J. der englischen West Auereberg. (!) Die I mit ihnen nicht erfolg daß der Justizministe folgungen „mittels

